

schaft; und in Würzburg lebt der Schriftsteller Bundesfreund Karl *Hochmuth*. Ja nicht vergessen wollen wir die Mundartdichtung. In dem Heft Nr. 1/1957, dessen Inhalt Dr. *Dünninger* zusammengestellt und dem er bemerkenswerte Worte beigegeben hat, sehe ich die Bundesfreunde Hans *Morper*, † Joseph *Metzner*, † Ludwig Josef *Pfau*, † Nikolaus *Fey*, † Alfred *Buchner*, Carl *Dotter*, Hanns *Rupp*, Edmund *Herold*, Andreas *Pfister*, Engelbert *Bach*.

Wollen Sie, verehrte Freunde, aus dieser Aufzählung der wissenschaftlichen oder schrifttümlichen Leistungen so vieler Bundesfreunde ansehen, welch großen Anteil der Frankenbund durch seine Mitglieder am fränkischen Geistesleben hat.

Ich bin mit meinem Bericht zu Ende und habe in diesem Augenblick nur noch die Aufgabe und die Pflicht, allen meinen Helfern den herzlichen und geziemenden Dank auszusprechen: Den Mitgliedern der Bundesleitung, der Bundesgeschäftsführung und Kassenführung, den Gebietsobmännern, den Mitgliedern des Beirates, den Gruppenvorsitzenden, den Mitarbeitern an der Zeitschrift und allen den vielen Sängern, Künstlern, Spielern, die sich während des ganzen Jahres bei Veranstaltungen in den Dienst unserer Sache gestellt haben. Die bekannte Redewendung von dem „Feldherrn ohne Soldaten“ gilt ganz gewiß nicht von dem Vorsitzenden des Frankenbundes.

Bitte keine Raubritter-Burgen

Von Hannes Karasek, Miltenberg

Die Sommerszeit liegt vor uns. Manche Urlaubs-Reisenden werden das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und versuchen, etwas für ihre Bildung zu tun, indem sie alle „Sehenswürdigkeiten“ d. h. Kultur- und Naturdenkmale um ihren Aufenthaltsort aufsuchen. Vielleicht unternehmen sie sogar eine Studienreise.

Es ist betrüblich, wie wenig wir unsere Heimat kennen, und so machte mich das nachsichtige Lächeln mancher auch nicht irre, als ich mich entschloß, im vergangenen Jahr meinen alten Plan zu verwirklichen, wieder einmal in die *Fränkische Schweiz* zu fahren.

Ostfranken ist das Land der Burgen. Wir wissen, welche Anziehungskraft diese Denkmäler der Vergangenheit auf die Gemüter ausüben, wie sie die Phantasie beflügeln: Unzählbar sind die Geschichten von grimmigen Raubrittern, von armen Gefangenen, von fronenden Bauern usw. Ist das nötig? Die wenigen erhaltenen Burgen sind ausgezeichnet durch die Schönheit der Lage, an der wir uns gerne erfreuen, ihre Ge-

schichte ist meist arm an wirklich erregenden Ereignissen. Der Heimatfreund ist damit zufrieden.

Für die Besitzer bedeutet die Erhaltung und Pflege der Burgen nicht geringe Kosten und niemand wird es ihnen übelnehmen, wenn sie für die Besichtigung eine kleine Gebühr erheben. Als Gegenleistung erhält der Besucher dann eine „Führung“. Führen ist eine Kunst; auf meinen vielen Studienfahrten durch das deutsche Land lernte ich ausgezeichnete Führer kennen, die auch dem anspruchsvollen Besucher etwas zu sagen hatten, leider aber auch — phantasievolle Märchenerzähler.

Was erwarten wir von einer guten Führung? Es ist nicht viel: eine kurze Geschichte des Ortes, am besten unter Bezugnahme auf die allgemein bekannte Geschichte unseres Volkes. Ist die Geschichte arm an besonderen Ereignissen, dann ist das eine Tatsache, die hinzunehmen ist, man kann aus einem Amtshaus keine Raubritter- oder Minnesängerbürg machen. Der Besucher wird es weiter begrüßen, wenn er auf besondere schöne Ausstattungsstücke hingewiesen wird. Im übrigen verlangt er Ruhe und Muße, um selbst zu genießen.

Diese Kunst der Führung versteht die sympathische Verwaltersfrau, die ihren Gästen die notwendigsten Erklärungen gibt und sie dann die Schönheit des Burggärtchens mit seinen Rosen und Fuchsien genießen läßt. So denke ich an den Besuch von Burg Greifenstein mit Freude zurück: obwohl dieses stolze Schloß heute noch bewohnt ist, sind die Besitzer so entgegenkommend die Besichtigung zu gestatten. Die kurzen, knappen Ausführungen, die ein Bedienter des Hauses macht, sind für den Heimatfreund so ansprechend, daß er gerne über kleine Fehler hinwegsieht.

Gößweinstein ist die „Reklameburg“ der Fränkischen Schweiz; diese Tatsache lockt die Besucher an. Sie bedeutet aber für den Besitzer, der doch für die Führung verantwortlich ist, eine Verpflichtung. Die Art und Weise also, wie dort die Besucher oft rudelweise durch die Räume getrieben werden und was ihnen an Greuelgeschichten und Unrichtigkeiten erzählt wird, ist derart, daß man nicht weiß, ob es sich um einen dummen Witz handelt. Aus einem alten Bamberger Amtssitz darf man keine Raubritterburg machen. Ist es nötig kritiklosen Besuchern Schauergeschichten von im Verließ schmachtenden Gefangenen, von beim Brunnenbau hart fronenenden Bauern zu erzählen? Muß man mit einer Ausstattung, bei der die Finger einer Hand genügen, um die wirklich guten Stücke zu nennen, eine falsche Burgenromantik vortäuschen? Von allen Burgen der Fränkischen Schweiz ist Gößweinstein in jeder Beziehung durch ihre Lage begünstigt. Hier wäre der Ort an einem Beispiel den Besuchern, deren historische Kenntnisse meist gering sind, ein Bild von der Geschichte der Landschaft zu geben. Mit wenigen Mit-

teln ließen sich hier wie dort die Räume so einrichten, daß sie einen wirklichen Eindruck von dem doch recht bescheidenen Leben auf solchen alten Sitzen geben, den ganzen Plunder an unechten Möbeln, an Waffen usw., der gar nicht dorthin gehört, werfe man hinaus! Das Landesamt für Denkmalpflege, Historiker und Kunstkenner werden gerne mit ihrem Rat helfen, daß wirklich etwas Ansprechendes entsteht; sie werden den „Führern“ und „Führerinnen“ auch Anweisungen geben, was sie sagen dürfen.

Der Besucher erwartet keine hochgelehrten Vorträge, wie sie uns so oft geboten werden. Der Leiter einer Studienfahrt ist glücklich, wenn er einen Heimatfreund gefunden hat, der vor einem besonders interessierten Kreis sein ganzes Wissen ausbreiten kann.

Ich kenne kein Land, daß es an Schönheit mit unserem Vaterland aufnehmen kann, unser Frankenland ist für mich darin die Krone. Darum schmerzt mich alles, was geeignet ist, den Besuchern die rechte Freude und den richtigen Genuß zu verderben. Gerade die Liebe zu unserer Heimat sollte uns alle veranlassen, nichts zu versäumen, das dazu beiträgt, Fehler auszumerzen, die nicht nur das Erleben beeinträchtigen, sondern die auch vermieden werden können.

Fränkische Sing- und Spielwoche

in Verbindung mit der 10. Bach-Woche Ansbach.

Die diesjährige Fränkische Sing- und Spielwoche findet unter Leitung von Hermann *Faul*, Nürnberg, vom 24. 7. — 31. 7. wiederum in Ansbach statt. Als Mitarbeiter konnten gewonnen werden: Studienrat *Tiedemann*, Windsheim (Neue Kantaten), Mittelschullehrer *Ewald Trattmann*, Neustadt/Waldnab (Orchester), Studienrat *Greitner*, Nürnberg (Kammermusik und Eichendorff-Lieder der Gegenwart), Gerhard *Frießlich*, Fürth i. Bay.-Wien (Orff'sches Schulwerk), Alfred *Wienand*, Mainaschaff/Ufr. (Volkstanz und Rhythmik), Lehrer *Dietrich Spengler*, Ansbach und Eugen *Roß*, Nürnberg. Die Teilnehmer besuchen zur Ergänzung der eigenen Arbeit gleichzeitig einige der berühmten Konzerte der 10. Bach-Woche Ansbach, mit dem Thomaner-Chor, Leipzig (Kurt Thomas), dem Bach-Chor, München (Karl Richter): Matthäus-Passion, Johannes-Passion, Hohe Messe in h-Moll, sowie den großen ausländischen Solisten. Die Kosten werden wiederum mit alleräußerster Sparsamkeit berechnet. Studierende, Oberschüler, Junglehrer und Angehörige von Jugendverbänden erhalten auf Antrag weitgehend Ermäßigung. Prospektanforderung und Anmeldung sind zu richten an:

Lehrer Hermann *Faul*, Leiter des Fränkischen Jugendmusik- und Kantatenkreises in Nürnberg, Schweinauer Hauptstraße 46 I,